

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten, sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

N 71.

Mittwoch, den 30. März

1910.

Erscheint
täglich abends mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage für den fol-
genden Tag. Insertionspreis:
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Das Gemeinde- und Standesamt bleibt wegen der Verlegung ins neue Gemeindeamt am 30. März 1910 geschlossen. Dringliche Angelegenheiten werden an diesem Tage von 11 bis 12 Uhr im neuen Gemeindeamt erledigt.

Vom 31. März 1910 ab wird für die Gemeindeverwaltung folgende Geschäftszeit festgesetzt:
vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 6 Uhr,

Sonnabends von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Das königliche Standesamt ist von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

Carlsfeld, den 23. März 1910.

Der Gemeindevorstand.

Sauerseind.

Unser Verbündeter Italien.

Der Aufenthalt des deutschen Reichskanzlers in Rom hat in befriedigender Weise sein Ende erreicht, ein erfreuliches Einverständnis ist erzielt, und es haben diejenigen Unrecht behalten, die da meinten, das italienische Ministerium habe gerade ausgerechnet zum Zeitpunkt des Eintreffens des Herrn von Bethmann-Hollweg in der ewigen Stadt seine Entlassung gegeben, um allen Besprechungen von Bedeutung mit dem deutschen Staatsmann ausweichen zu können. Die Fahrt hat also ihren Zweck erfüllt, ihr Verlauf war ein erfreulicher. Nicht erfreulich ist aber die innere Lage in Italien selbst, die auch künftig einmal die auswärtigen Beziehungen zu schwächen machen könnte, wenn nicht bald eine Wendung erfolgt. Die politische Situation-Wirtschaft steht nämlich, was auch das Rücktritts-Gesuch des Ministeriums Sonnino beweist, heute in Italien in einer Blüte, wie es einer Großmacht eigentlich unwürdig ist. Nicht um großer politischer Prinzipien willen, wie man denken sollte, werden Minister-Veränderungen vorgenommen, sondern zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes. Einem Abwachen ein Bein zu stellen, das gilt bei nicht wenigen italienischen Politikern als Staatskunst.

Jedes italienische Ministerium, welches Neuwahlen vorschreibt, bekommt eine Mehrheit. Den Kandidaten und den Wählern wird so viel versprochen, daß sie auf das neue Kabinett schwören. Sehen sich hinterher die Volksworte mehr oder weniger getäuscht, denn es allen Herren von der Mehrheit recht zu machen, ist unmöglich, dann geht die Leptere in die Brüche, und der neue Mann am Steuer, der mehr oder anders versprochen hat, kann sein Heil versuchen. Daraus sind auch die wiederholten „Extratouren“ in der auswärtigen Politik zu erklären, die den französischen-freundlichen Kandidaten zu Liebe unternommen sind. Ein solches Hin- und Herschwenken kann und muß bedenklich in einem Augenblick werden, wo die Wähler sich zufrieden über ihre Lage so wie so stärker nach der linken Seite wenden. Auch das Ausbleiben eines Gegenbesuches des Kaisers von Oesterreich in Italien ist Wasser auf die Mühle dieser Leute. Italien muß nicht allein seine inneren Verhältnisse, und noch mehr seine parlamentarischen Partei-Verhältnisse reformieren, sonst tut es für die Dauer nicht gut.

Denn die Lage der breiten Bevölkerung ist nach wie vor wenig günstig, und die gut situierten Klassen haben wenig oder keine Reigung, für die schwächeren Schultern mehr zu leisten. Bei dem Erdbeben von Messina war es geradezu kläglich, was die reichen Italiener aus ihren Privatmitteln zur Bänderung der Not brachten. Ihre Hauptbeschäftigung war damals, Feste zu arrangieren, auf denen gesammelt wurde, auf denen sich die vornehmen Komitee-Mitglieder aber nur amüsierten. Das sind unerfreuliche Tatsachen im italienischen Leben, die naturgemäß auf die Politik stark einwirken müssen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Besuch des Kaisers beim Papste? Der vatikanische Korrespondent der in Mailand erscheinenden „Perseveranza“ behauptet, daß der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg sich mit dem Papste über einen Besuch Kaiser Wilhelms in Rom ins Einvernehmen gesetzt habe. Der Besuch werde im Winter dieses Jahres stattfinden.

— Kosten der Reichsdrucksachen. Die Druck- und Papierkosten für die neue Reichsversicherungsgesetzgebung, einem Bande von 1100 Seiten, belaufen sich auf 15 000 Mark. Diese Kosten verursacht allein die Drucklegung des Entwurfs nebst Begründung. Bei der Reichsfinanzreform wurden für sämtliche Drucksachen, die dem Reichstage in dieser Angelegenheit zuzugingen, rund 300 000 Mark ausgegeben. Die alljährlich dem Reichstage zugehenden Kolonial-

denkschriften, die mit Illustrationen ausgestattet sind, kosten mehr als 30 000 Mark.

— Die Befestigung von Borkum. Die ostfriesischen Inseln, die in der Nordsee unserer Küste vorgelagert sind, werden in einem Seerzige eine bedeutsame Rolle spielen. Eine der wichtigsten dieser Inseln ist das große Borkum. Es sind deshalb schon seit längerer Zeit Befestigungen auf dieser Insel ausgeführt worden, die namentlich in der Anlage von Batterien für weittragende Geschütze bestehen. Ueber diese Befestigungen dringt natürlich nur sehr selten etwas in die Öffentlichkeit. Das preussische Kriegsministerium hat soeben bestimmt, daß von dem Fußartillerie-Regiment II, das allein von dem Landregimentern in der Bedienung der Küstengeschütze und im Seeschießen ausgebildet ist, zwei Kompanien unter einem Stabsoffizier nach Borkum verlegt werden sollen. Diese Kompanien bilden gewissermaßen ein viertes Bataillon. Die Verlegung soll bereits zum 15. April beendet sein.

— Kriegsjahre. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, daß allen Teilnehmern an dem Patrouillengeheft der 1. Kompanie bei Geinab am 27. August 1908 in Deutsch-Südwestafrika und ebenso an den Zusammenstößen der 3. und 14. Kompanie sowie der 6. Batterie in der Zeit vom 18. bis 26. Dezember 1908 anlässlich des Einfalls der Hottentottenbande unter Abraham Kofks in das Schutzgebiet das Jahr 1908 als Kriegsjahr anzurechnen ist.

— Eine Petition aus Samoa. Der Pflanzerverein von Deutsch-Samoa hat an das Präsidium des Reichstags eine Petition gerichtet, in der er die Bitte um Gewährung einer Selbstverwaltung für die Kolonie ausspricht. In der Begründung wird unter anderem darauf hingewiesen, daß sich Samoa vor der Flaggenhissung bereits selbst erhalten und verwaltet habe, und ferner wird der Beweis versucht, daß die Gouvernementsregierung viel kostspieliger sei als eine Selbstverwaltung. Daneben werden eine Reihe von Beschwerden über Anordnungen des Gouverneurs eingeleitet, die sich insbesondere auf ungerechte Steuer-Verteilung beziehen und sich auch gegen die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft richten.

— Auf die Ueberproduktion in Diamanten seitens bedeutender englischer Minen in Südafrika weist ein englisches Fachblatt hin. Wie zahlenmäßig nachgewiesen werden kann, hat diese Ueberproduktion einen Preisrückgang guter Steine im Besolge gehabt. Da die Ueberproduktion fortgesetzt werden soll, so entsteht, wie das betreffende Blatt meint, eine schwere Gefahr für alle Minen, die geringere Steine fördern, also auch für die deutsch-südwestafrikanischen. — Sollte da auch ein Konkurrenzmanöver dahinterstehen?

Oesterreich-Ungarn.

— Budapest, 25. März. Das Befinden der bei dem Abgeordnetenhausskandal verwundeten Minister hat sich in erfreulicher Weise gebessert. Wie verlautet, werden die Neuwahlen für das Parlament Ende Mai, spätestens Anfang Juni stattfinden und die Einberufung des Abgeordnetenhauses am 22. Juni erfolgen.

Rußland.

— Zum Besuch des Königs von Serbien. Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgendes Communiqué: Der Empfang, der dem König von Serbien in Russland bereitet wurde, ist ein Beweis für die Festigkeit der traditionellen Beziehungen der beiden Staaten, die ebenso durch den Glauben und die Herkunft ihrer Völker, wie durch gemeinsame historische Erinnerungen einander so nahe stehen. Im Verlauf der Unterredungen des russischen und des serbischen Ministers des Aeußern sind verschiedene beide Regierungen interessierende Fragen besprochen und es ist festgestellt worden, daß man auf beiden Seiten der Erhaltung des Friedens und der Ordnung in den Balkanländern besondere Wichtigkeit beimißt. Nach der Meinung der serbischen Regierung wird die friedliche und freie Entwicklung des unabhängigen Serbiens unter den anderen Balkanstaaten eine wertvolle Stütze in

der Befestigung der guten Beziehungen zur Türkei finden und zugleich setzt die serbische Regierung alle ihre Kräfte an die Erhaltung der entsprechenden Beziehungen zu Bulgarien und seinen anderen Nachbarstaaten. Die russische Regierung, die aufrichtig mit diesen Bestrebungen sympathisiert, wird Serbien ebenso wie bisher seine moralische und tatsächliche Unterstützung auf diesem Wege leisten. So wird die Ankunft des Königs Peter in Petersburg der allgemeinen politischen Lage ein neues Element des Friedens und der Eintracht hinzugefügt haben.

Frankreich.

— Die Spionageaffäre von Lille, vom der die französische Presse so viel Aufsehens machte, zeigt ihre Bedeutungslosigkeit immer mehr. Auch die chauvinistischen Blätter haben sich überzeugen müssen, daß Deutschland nicht in die Affäre verwickelt ist. Der Ringkämpfer und Preisboger Tomny hat wohl Zeichnungen von französischen Festungen gemacht, aber diese stellen dilettantisches Nachwerk dar, die, selbst wenn sie bestellte Arbeit gewesen wären, absolut keinen militärischen Wert hätten.

— Zu den Marineeskandalen. Wie aus Toulon gemeldet wird, hat der Seepräsekt schon wieder gegen einen höheren Marinebeamten, der unfaulerer Nachschaffen bei Lieferungen beschuldigt wird, die Untersuchung angeordnet.

— Zweiterlei Maß. Die Presse beschäftigt sich mit dem auffallenden Unterschied, den die Gerichte bei der Behandlung von Verbrechern machen. So wüch beispielsweise der Liquidator Duez in einem eleganten Automobil zu dem Untersuchungsrichter hin- und zurückbefördert. Er kann sich im Gerichtsgebäude frei bewegen, ohne Kontrolle mit seiner Frau sprechen und nimmt ausgesuchte Mahlzeiten, sein serviert, in dem Kabinette des Untersuchungsrichters ein. Sein Angestellter Poisel dagegen, der unter der Beschuldigung, seinem Chef einige Tausend Franken unterschlagen zu haben, gleichfalls im Untersuchungsgefängnisse sitzt, wird in einem gewöhnlichen Zellenwagen mit anderen Verbrechern zusammen befördert, er hat beide Hände gefesselt und bekommt Gefangenhauskost. Dabei hat er die Unterschlagung nur aus bitterster Not begangen, weil er von Duez so schlecht bezahlt wurde. Er ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder. Man sieht also auch daraus, wie undemokratisch es eigentlich im Grunde genommen in der beinahe schon sozialdemokratischen Republik Frankreich zugeht.

Italien.

— Rom, 25. März. Der deutsche Reichskanzler hatte bei dem Diner des Ministers des Aeußern Gelegenheit, die Bekanntschaft der hervorragenden italienischen Politiker zu machen. Der Kanzler sprach sich sehr erfreut über die Haltung der italienischen Presse aus. Nach Aeußerungen von Teilnehmern am Diner hat der Kanzler wegen der Einfachheit und Gradheit seines Auftretens viele Sympathien gewonnen und vor allem volles Vertrauen. Er erzählte von seinem ersten Aufenthalt in Rom. Bei der Unterhaltung bediente er sich häufig der italienischen Sprache, die auch in der Unterredung mit dem Papste von ihm benutzt wurde.

— Der deutsche Reichskanzler hat am 2. Ostertage Rom verlassen, wo er nicht nur eine politisch bedeutsame, sondern auch eine hinsichtlich seiner Erholung angenehme Woche verlebte. Dem schönen Italien will er erst am kommenden Sonntag den Rücken kehren und die Tage bis zur Wiederaufnahme der Amtsgeschäfte in Neapel und Florenz verleben.

— Das Ozeanographische Museum in Monaco, dessen Grundstein im April 1899 unter Kaiser Wilhelms Patenschaft gelegt wurde, wird am heutigen Dienstag eingeweiht. Es hieß s. Zt., anlässlich dieser Feierlichkeit würden sich der Kaiser und Präsident Fallières begegnen, das waren jedoch Mutmaßungen; Staatsoberhäupter sind außer dem Fürsten Albert) nicht anwesend. Das Museum, das sich einer wirkungsvollen Lage erfreut, soll eine interna-

tionale Lehrstätte für die internationale Wissenschaft sein.

Serbien.

— König Peters Reisen. König Peter wird entgegen den bisherigen Meldungen nicht als erster dem Könige Ferdinand von Bulgarien einen Besuch abstatten, vielmehr sind Vorkehrungen getroffen worden, daß König Ferdinand als jüngerer Herrscher den ersten offiziellen Besuch dem serbischen Hofe macht. Mit ihm wird auch die Königin Eleonore nebst den Kindern des Königs reisen.

Afrika.

— Der Thronwechsel in Abessinien. Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Addis Abeba meldet, verweigern mehrere Provinzfürsten, in der Annahme, daß Menelik bereits gestorben sei, die Zahlung des Tributs und versagen der Regierung die Anerkennung. Die Stimmung der Bevölkerung gegen die Kaiserin ist erregt. Zur Unterwerfung der mohammedanischen Stämme wird Prinz Tasari entsandt. Kämpfe scheinen unvermeidlich. Der Regent Ras Tassama teilte den Gesandtschaften mit, daß Bidi Jaassu die Regierung angetreten habe. Der von der Kaiserin dagegen erhobene Einspruch dürfte erfolglos bleiben.

Amerika.

— Amerika will Liberia, dessen Finanzen wieder einmal alles zu wünschen übrig lassen, unter finanzielle Vormundschaft nehmen. Die Kontrolle über die liberischen Zölle wollen sich die Vereinigten Staaten sichern, ebenso eine gewisse Mitwirkung bei der Regelung der verfahrenen Finanzlage.

Asien.

— Der Mörder Jto's hingerichtet. Der Mitte Januar in Port Arthur zum Tode verurteilte Mörder des Fürsten Jto, Angai, ist Freitag morgen dort hingerichtet worden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenroth, 29. März. Am 1. Feiertage vereinigten sich im Saale des „Deutschen Hauses“ die Freunde turnerischen Lebens, um den festlichen Darbietungen des Turnvereins mit Aufmerksamkeit zu folgen. Sollte doch der Reinertrag der öffentlichen Aufführung zur Beschaffung von Schulbüchern für unbedeutende Schulkinder dienen. Bis auf den letzten Platz war der geräumige Saal gefüllt und mag ein ansehnlicher Betrag zusammengekommen sein. Die Leistungen waren durchaus ansprechend. Das Turnen am Red zeigte bei voller Beherrschung des Gerätes durchweg gute Haltung. Ein Ineinandergreifen von Frei- und Stabübungen war Zeugnis von einer trefflichen Schulung in diesen den ganzen Körper anstrengenden Übungsarten. Ebenso entledigten sich 8 junge Mädchen ihrer Aufgabe, Ordnungs- und Freiübungen in rhythmischem Wechsel darzustellen, unter Gesang eines Reigenliedes zur vollsten Zufriedenheit der Zuschauer. In allen möglichen Stellungen und Lagen zeigte sich ein Turner als Akrobat mit einer Sicherheit, die in einem Varietés nicht besser zum Ausdruck kommt. Und die Gruppen, die in mustergültiger Weise gestellt wurden, waren in der Menge der Darsteller und in ihrer Schwierigkeit einfach bewundernswürdig. War so dem Auge ein lohnender Genuß geboten, so legte auch mit den gelungenen Darbietungen der erst vor kurzem zusammengetretenen Gesangsabteilung unter der sicheren Führung ihres Dirigenten, Herrn Lehrer R o s e, der Turnverein alle Ehre ein. Das war rechte Osterstimmung, die aus den beiden Frühlingstagen so innig zu Herzen sprach. Und auch das Quartett, der „Auswanderer“ war ergreifend in seiner Schlichtheit und Einfachheit. Herr Fabrikant A. W e d e l l gab in einem Solovortrag „Stolzenfels“ eine angenehme langvolle Einlage. Die Begleitung hatte sein Sohn, Herr stud. phil. Erich Wedell übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Geschick und empfindungsvollem Ausdruck. Ein militärischer Scherz „Amor in Uniform“ entseelte durch die vortreffliche Darstellung wahre Heiterkeitsstürme. Die musikalischen Teile der Vortragsfolge wurden von unserer Stadtkapelle flott und mit ausdrucksvollem Empfinden gespielt. Der Abend war in allen seinen Teilen vollauf gelungen und stellt dem Turnverein das beste Zeugnis für Zusammenwirken und turnerisches Können aus und wird ihm zweifelsohne eine Menge neuer Freunde zu den zahlreichen alten zuführen. Die Stadt aber kann stolz auf ihren Turnverein sein, der nicht nur für sich, sondern vielmehr auch für die Jugend, ja selbst die Kinder unserer Stadt sich bemüht.

— Eibenroth, 29. März. Entgegen allen Erwartungen brachten uns die beiden Osterfeiertage noch schönes, wenn auch kühles Wetter. Heute dagegen herrscht schon den ganzen Vormittag Schneestreiben.

— Carlsfeld, 28. März. Am 26. d. Mts. ist die Königl. Güterverwaltung der Sächs. Staats-Eisenbahnen in Carlsfeld unter Nr. 7 an das hiesige Ortsfernprekneß angeschlossen worden. — Am 1. Osterfeiertag hielt der hiesige Turnverein eine Abendunterhaltung ab, die sehr gut besucht war. Es war ein reichhaltiges Programm aufgestellt; die einzelnen Teile desselben fanden lebhaften Beifall. Es wurden vor allem die turnerischen Sachen sehr ergötzt und präzise ausgeführt, hierbei leistete der noch nicht jährige Otto Lorenz vorzügliches (im Handstandsdrücken). — Wie uns auch von anderer Seite bekümmert wird, waren die Zuschauer von dem Gebotenen äußerst befriedigt, insbesondere waren die Fortschritte des Carlsfelder Turnvereins im Kunstturnen in die Augen springend, wie überhaupt Fleiß und Eifer der gesamten Turnerschaft das beste Lob verdient. Ein Gut Teil zu fernem Streben!

— Dresden, 26. März. Der Verband Deutscher Eisenwarenhändler, e. V., mit dem Sitz in Mainz, dem etwa 3000 Mitglieder angehören, hält seinen diesjährigen Verbandstag vom 22.—25. Mai in Dresden ab. Für die damit verbundene Fachausstellung bezw. Eisenwarenmesse hat der Rat der Stadt dem Verbands den städtischen Ausstellungspalast zur Verfügung gestellt.

— Leipzig, 27. März. Ausgewiesen aus Leipzig und dem Königreich Sachsen wurden 6 amerikanische Mormonen-Missionare, die sich in Leipzig niedergelassen hatten und von hier aus die Propaganda für ihre Sekte „Kirche Jesu Christi, die Heiligen der letzten Tage“ betrieben.

— Leipzig, 27. März. Der König hat den wegen Doppel-Mord an Frau und Tochter vom Leipziger Schwurgericht zum Tode verurteilten Töchter Rother zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

— Kirchberg i. S., 26. März. Herr Privatier und Stadtrat Emil Unger hat der Stadtverwaltung ein Kapital in Höhe von 12000 M. zugewiesen, dessen Zinsen zu Schulzwecken für die hiesige Vorbereitungsanstalt für höhere Schulen Verwendung finden sollen.

— Stollberg, 26. März. Eine brave Tat, die jetzt erst bekannt wird, hat sich, wie der „Stollb. Anz.“ meldet, im nahen Oelsnig zugetragen. Von einer Geschäftstour zurückkehrend, verliert ein Geschäftsmann am Bahnhof seine Briefstafel. Die Tafel wird von einem armen Reisenden aufgefunden. Der Verlierer bemerkt indes den Verlust bald und kehrt auf halbem Wege um, seine etwa 18000 M. enthaltende Briefstafel zu suchen. Der Handwerksbursche übergibt dem freudig Ueberraschten sein verlorenes Gut. Reich belohnt, kommen beide in ein Gespräch, in dessen Verlauf der Geschäftsmann dem Ehrlichen eine Stelle anbietet, welche freudig angenommen wird. Jetzt hat der Geschäftsmann dem erprobten Angestellten eine Vertrauensstellung in der nahen Umgebung angetragen. Ehrlich währt am längsten!

— Stollberg i. G., 28. März. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend in der 10. Stunde auf der nahen Haltestelle Niederwürsching. Dort kam der Bahnstellenverwalter Neubert auf noch unaufgeklärte Weise unter die Räder eines Güterzuges, wobei demselben beide Beine abgefahren wurden. Der Unglückliche ist im Laufe des gestrigen Tages seinen Qualen erlegen. Er hinterläßt eine Witwe, welche sich auch noch in hoffnungsvollem Zustande befindet.

— Hirschfeld, 25. März. Beim Schmücken der Grabstätten ihrer Kinder wurde die Frau des Feuerschweblers vom Schläge getroffen. Sie starb bald darauf.

— 800 M. Belohnung. Die Ergreifung des flüchtigen Postassistenten Hermann Max Golsche aus Oibershausen, dem Unterschlagungen in Höhe von 30000 M. zur Last fallen, ist noch nicht gelungen. Die von der Oberpostdirektion in Chemnitz auf Ergreifung des Flüchtigen und Verbeisichtigung des Geldes ausgelegte Belohnung ist jetzt auf 800 M. erhöht worden.

Gemeinderatsitzung zu Carlsfeld, den 19. März 1910.

- 1) Es wird Kenntnis genommen
a. von dem Berichte mit Schloßermstr. Günthel-Schönheide über die Ausführung der Anschlagarbeiten im neuen Gemeinbaum, b. von der überbeobacht. Genehmigung des V. Rathes zum Anlageregulativ, die Besetzung bedürftiger Kriegsteilnehmer von den Zentralanlagen betr., c. von der Erhaltung zweier geheizter Frostregulierungsstellen.
- 2) In einer Armenliste werden die Armen vom 1. April 1910 ab festgesetzt.
- 3) Die in der neu. Feuerlöschordnung bei gewissen Befreiungen vom Feuerlöschdienste festgelegte jährliche Abgabe von 10 Mark wird fallen gelassen und dafür 1/2 des gewinnbringenden Einkommens als Abgabe vorgeschrieben, der Mindestbetrag wird insofern auf 5 M. jährlich festgesetzt.
- 4) Folgende Beschlüsse des Rathsausschusses werden zum Beschluß erhoben:
a. das Gemeinde- u. Standesamt am 26., 29. und 30. d. 1910 in den Neubau zu verlegen und die Geschäftszeit von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr — Sonnabend 3—5 Uhr — festzusetzen, b. die von Privat- und Gemeindecamern gemieteten Wohnungen nach den vereinbarten Mietpreisen abzugeben, c. die Reinigung des Gemeindecamers-Reubaus vornehmen zu lassen und die in Angriff genommene Geländebefestigung, welche gleichzeitig zur Aufbahrung der Feuerwehretelien dient, nachträglich zu genehmigen.
- 5) Die einer Firma erteilte Genehmigung zur Ausführung von Installationen in der Gemeinde im Anschluß an das Elektrizitätsnetz Oberlungwitz wird bis zum Nachweis des Einverständnisses der Zulassung vom dem gen. Werke zurückgezogen.
- 6) Ein von der Rgl. Amtshauptmannschaft gewünschter Zugang zu dem mit der B. A. D. E. abgeschlossenen Betrage wird angenommen.
- 7) Mit dem Herausgeber des Amtsblatts für Eibenroth pp. werden wegen Einführung einer Zeitung für Carlsfeld u. s. w. Verhandlungen getroffen. Weiteres eignet sich nicht zur Veröffentlichung.

Neues vom Radium.

In aller Stille, aber mit gutem Erfolge ist die Erforschung des wunderbaren Stoffes weitergegangen, der vor nun zehn Jahren entdeckt und von den Entdeckern mit dem Namen „Radium“ belegt wurde. Wir kennen heute die Entwicklungsgeschichte des Radiums so genau, wie den Stammbaum einer Familie, und können genau angeben, wie die Atome, die allerfeinsten Teile eines Uransstückes allmählich in Helium zerfallen. Es würde zu weit führen, hier die Methoden anzugeben, mit welchen die Feststellung der Entwicklungsgeschichte gelang, aber die Entwicklungsgeschichte selbst dürfte allgemein interessieren.

Betrachten wir eine Tonne, d. h. tausend Kilogramm reines Uran, jenes Metall, das in der Pechblende von Joachimsthal steht und die Muttersubstanz des Radiums ist. Dies Uran in einer Menge von tausend Kilogramm oder einer Million Gramm oder einer Milliarde Milligramm, diese Metallmenge, die eine stramme Eisenbahnwagenladung darstellt, zerfällt allmählich derart, daß seine kleinsten Teilchen, eben die Atome, elektrisch geladene Partikelchen von sich abstoßen und dadurch selbst einen anderen Charakter bekommen, ein anderes Material, nämlich Radium, werden. Dieser Vorgang dauert freilich reichlich lange. Er nimmt einen Zeitraum von 7,5 Milliarden Jahren in Anspruch, eine Zeit, die selbst für unsere Geologen, die ja gern mit Millionen von Jahren rechnen, außergewöhnlich lange erscheint. Wir wissen auch heute, daß die Umwandlung nicht mit einem Schläge vor sich geht. Vielmehr entsteht aus dem Uran erst ein Uran X, aus diesem durch fortwährende Abstoßung kleiner Partikelchen wieder ein anderes strahlendes Uran Y, aus diesem ein Uran Z und aus diesem das Radium.

Man könnte nun annehmen, daß demnach ein Stück Uran, das seit beispielsweise 7,5 Milliarden Jahren existiert, sich komplett in Radium verwandelt haben müsse, daß es aus reinem Radium bestehen müsse. Diese Anschauung ist aber falsch, da das Radium selbst nur eine kürzere Lebensdauer, als wie das Uran besitzt. Das Radium existiert im Durchschnitt nur 2500 Jahre. Dann zerfällt es weiter. Nehmen wir als Beispiel einen mächtigen Baum, der im Laufe eines Jahres seine ganzen Blätter abwirft. Nehmen wir weiter

an, daß diese Blätter von so eigentümlicher Beschaffenheit sind, daß sie nur einen Tag nach ihrer Trennung vom Baum noch existieren können, dann aber in Staub zerfallen und verschwinden. Wenn das der Fall ist, dann werden wir unter dem Baum nach dem Ablauf eines Jahres nicht seine gesamten Blätter vorfinden, sondern nur die Blätter, die er am letzten Tage abwarf, d. h. im Durchschnitt nur den 365sten Teil seiner gesamten Blättermenge. Dies Beispiel zeigt übrigens auch, wie man aus der Menge der verschiedenen Zerfallsprodukte auf die Lebensdauer derselben schließen kann.

In unseren tausend Kilogramm Uran existiert tatsächlich nur der dritte Teil eines Grammes (333,3 Milligramm) reines Radium. Dies Radium zerfällt nun wieder unter Abstoßung elektrisch geladener Teilchen in die sogenannte Emanation, einen gasförmigen Körper, dessen einzelnes Atom im Durchschnitt nur 5,3 Tage existiert. In unserer Tonne Uran finden wir daher nur ein 500stel Milligramm dieser Emanation, eine unfaßlich geringe Menge, die aber durch ihre radioaktiven Wirkungen genau nachzuweisen und zu bestimmen ist.

Die Emanation verwandelt sich ihrerseits unter Abstoßung weiterer elektrisch geladener Teilchen in das Radium A. Dieses hat nur eine Lebensdauer von 4,3 Minuten und in unserer Tonne Uran finden wir nur einmillionstel Milligramm davon. So kommen wir hier von Lebensdauern, die wohl länger sind, als die Dauer unseres ganzen Sonnensystems, auf Zeiträume von Minuten. Und mit Recht sagt Soddy, der bekannte schottische Radiumforscher, daß die feinste chemische Waage, die Bruchteile eines Milligrammes sicher mißt, für die Radiumforschung gar keinen Wert hat. Sie könnte dem Radiumforscher ebensowenig nützen, wie etwa dem Chemiker einer jener riesigen Eisenbahnwagen, auf denen man ganze Lokomotiven abwiegt. Bestimmte doch Soddy an der Emanation von 30 Milligramm Radium deutlich die Menge des Radium A, die dabei natürlich nur den zehnmillionsten Teil eines Milligrammes, d. h. den zehnmilliardsten Teil eines Grammes betragen konnte.

Unser Radium A zerfällt nach 4,3 Minuten in Radium B, welches 38 Minuten andauert und sich dann zu Radium C zerlegt hat, das 30,5 Minuten existiert, und dann in Radium D zerfällt, welches eine Lebensdauer von 17 Jahren besitzt. Infolge der längeren Lebensdauer kann sich davon natürlich mehr ansammeln, und in unserer Tonne Uran kommen davon 2,3 Milligramm vor.

Weiter geht Radium D in Radium E 1 über, welches 9,5 Tage dauert und dann in Radium E 2 zerfällt, das 7 Tage existiert. Dann bildet es Radium F, welches eine Lebensdauer von 203 Tagen besitzt und daher Zeit findet, sich in größeren Mengen anzusammeln. In der Tat kommt ein vierzehntel Milligramm davon in unserer Tonne Uran vor. Dies Radium F ist derselbe Stoff, wie das Polonium, welches die bekannte Radiumforscherin Frau Curie in den letzten Wochen in größeren Mengen dargestellt hat. Dies Radium F zerfällt endlich wiederum unter Ausstoßung von elektrisch geladenen Teilchen in einen Körper, den man in diesem Schema Radium G nennen möchte, der aber höchstwahrscheinlich nicht mehr radioaktiv und nichts anderes als wie ganz gewöhnliches Blei ist.

So hat die moderne Forschung den Werdegang vom Uranatom zum Helium und Blei sicher festgelegt, obwohl es sich dabei um unendlich große Zeiträume und vielfach um unendlich geringe Mengen handelt.

Ein origineller Heiratsantrag.

Deutere Geschichte von Marie Thalheim.

Mehr oder minder anmutig hatten sich die jungen Damen auf den tierischen Empireesseln, die den Salon der lebenswürdigen Birnin schmückten, niedergelassen. Ein hübscher Anblick, dieser Kreis eleganter Frauen, deren noch keine das 25. Lebensjahr überschritten haben mochte, während die Jüngste unter ihnen, ein schönes, blondes Mädchen, kaum 18 Jahre zählte und sich eine fortwährende Verhätelung gefallen lassen mußte. Indessen trug auch sie seit kurzem schon eine goldene Fessel am linken Ringfinger.

Man unterhielt sich in gedämpftem Tone, teils weil das im Nebenzimmer befindliche Mädchen geräuschlos die Tafel abräumte, teils weil man sich schon vorhin bei Kaffee, Schlaghahn und feinstem Backwerk müde „gearbeitet“ hatte. So vergingen etwa zehn Minuten in wohliger Ruhe, denn nachdem sich die Türe nunmehr endgültig hinter der „Fee“ geschlossen hatte, richtete sich die lebhafteste Frau Doktor Reutter aus ihrer grazios zusammengesunkenen Stellung auf. „So, meine Damen, was jetzt? Die ereignisarme Woche haben wir bereits durchgehakt, sogar die hohe Politik haben wir kühnlich gestreift, und Gespräche über Wäsche und ähnliche Dinge sind auf unsern Kaffees strengstens verpönt. Also? Politisieren wir weiter? Das Thema ist fast unerträglich!“

„Ich glaube, wir überlassen das „Rannegiesern“ besser unsern gestrenge Ehehemm, wenigstens bis zu dem Zeitpunkt, der auch uns zur Wahl zuläßt.“ scherzte Frau Amtsrichter Wildau, „aber ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag! Jede von uns soll den prägnantesten Heiratsantrag, den sie je gehört hat, zum Besten geben; gilt's?“

Allgemeines, fröhliches Zustimmung erfolgte, ebenso allgemeines Aufraffen aus der beschaulichen Ruhe und ein kurzes Versenken in die Vergangenheit — dann wurde Frau Thea Wildau, die den so begeistert angenommenen Vorschlag gemacht hatte, einstimmig erwählt, mit dem Erzählen zu beginnen.

In launigen Worten schilderte sie das allzukühne Vorgehen eines edlen Marsjägers und seinen mehr als verblüfften Rückzug und erntete reichen Dank.

Fr
steno
G
Brant
nen
jung
nicht
wie
gest
jemals
Schäpe
W
die
als
Je
Berth
man
was
Gebiet
at
Zwe
spruch
ner
für
Un
alle
men,
e
Städt
gog
ich
als
Blut
einer
w
mals
den
hie
würde
le
neue
nehmen
zu
bese
mit
ein
los
am
schlitt
stem
T
lierte
wend
bed
deprim
Augenbl
Beit
Am
ganz
le
stunde,
also
mu
Ein
drehte
sprechen
sind's
ja
hastet,
gemacht
War
erkannte
Erstaunt
fähig,
Do
fuhr
mit
fertig
gesehen,
ich
beob
hag
die
Ihre
Augen
unser
kurz
und
Ber
er
hob
sprach
klapp
we
gestungen
auch
auf
kämpfend
chen,
da
sinnen,
aber
gut
schäpliche
sches
Gel
Da
in
schönen
Mädchen
sches
Gebie
mes
Brot,
ent
sprang
so
ungl
zusammen
er
seinen
mit
eine
Rutcher's
tausend
wollte
er
da
aber
„Se
freundlich
Rutcher
jedem
pass
und
ein
g
schon,
ich
Er
ja
war
orden
nem
erster
ich
sief
n
sisten,
ba
beraus
sprach
über
„Seh
treues
Mä
wird
Jme
brauen
Rindheit
Anfän

Beischaf-
Tren-
ber in
er Fall
Ablauf
finden,
abwarf,
er ge-
rigens
n Zer-
hließen
ert tat-
(333,3
erfällt
Teil-
mlichen
ur 5,3
wir da-
ein
radio-
bestim-
unter
in
bauer
finden
o kom-
sind,
s, auf
Sobdy,
feinste
des si-
Wert
wenig
otivem
ation
e des
onsten
rchten
n Ra-
sich
n er-
ge-
e-
genen
meln,
Milli-
wel-
fällt,
wel-
baber
meln.
n da-
F ist
ante
en in
m F
ele-
ben
e, der
und
gang
stells
e und
boten.
ngen
salon
ffen.
uen,
n ha-
schö-
sich
müß-
bene
teils
uch-
vor-
wert
zehn
die
offen
utter
auf.
arme
hohe
über
ffees
ter?
ern"
s zu
perz
ynen
gri-
zum
enso
und
am
sge-
hilt.
hne
neht
t.

Jast jede der jungen Damen hatte etwas Erzählenswertes erlebt und hielt nicht damit zurück. Erstaunt lächelnd hörte Ellen Hartwig, die junge Braut, diesen kleinen Kapiteln aus den verschiedenen Lebensromanen zu. Sie selbst hatte in ihrem jungen Leben erst einen einzigen Antrag erhalten, der nicht einmal besonders gesucht gewesen war, und doch, wie namenlos glücklich, wie überfällig hatten die wenigen gestürzten Worte ihres Werner sie gemacht! Diese jemals vor fremden Ohren wiederholen? Um keine Schätze der Welt!

Noch eine andere hatte bisher schweigend zugehört, die hübsche Gattin des Rechtsanwalts Verholz, die als vorzügliche Erzählerin galt.

Jetzt wandte sich Thea Wäldau direkt an sie. „Run Verholzchen, spannen Sie uns nicht auf die Folter, man sieht's ja Ihnen lächelnden Lippen an, daß Sie was besonders Netties zu erzählen haben!“

„In der Tat, meine Damen, ich habe auf diesem Gebiete etwas erlebt, das wohl Anspruch auf Originalität machen kann, doch es ist eine längere Geschichte, die Ihre Geduld mindestens ein Viertelstündchen in Anspruch nimmt. Haben wir noch so lange Zeit?“

„Aber gewiß, Liebste, erzählen Sie, unsere Männer sind ja auch nicht immer pünktlich!“

Und Felicitas Verholz begann: „Wie Sie wohl alle wissen, war mein Mann, bevor wir hierher kamen, einige Zeit Rechtsanwalt in G., einem kleinen Städtchen in Ostpreußen fruchtbarer Gefilden. Dort zog ich auch, nach unserer wunderschönen Hochzeitsreise, als blutjunges Fräulein ein, mit Kisten und Kisten und einer wirklichen Perle von Dienstmädels. Ich war damals noch nicht älter als unser kleines, blondes Bräutchen hier, und ungeheuer stolz auf meine junge Frauenwürde. Auch meine Ausstattung war täglich eine Quelle neuer Freuden für mich, und ich ließ es mir nicht nehmen, meine Möbel höchst eigenhändig vom Staub zu befreien. So stand ich eines schönen Tages, angetan mit einer großen, hellblauen Wirtschafschürze, harmlos am geöffneten Fenster, um mein Staubtuch auszusütteln. Auf der Straße fuhr gerade in langsamem Tempo ein eleganter Landauer vorüber, dessen leuchtender Kutscher offenkundig zu mir heraufblickte, grüßend die Peitsche schwenkte und weiterfuhr. Ein wenig deprimiert trat ich ins Zimmer zurück, doch nach wenigen Augenblicken hatte ich den Landauer samt Kutscher und Peitsche wieder gänzlich vergessen.

Am selben Nachmittag schellt es an unserer Türe, ganz leise und schüchtern. Mein Mann hielt Sprechstunde, und meine Zette hatte ich zur Stadt geschickt, also mußte ich notgedrungen selbst öffnen gehen.

Ein Mann stand vor mir, der verlegen seine Mütze drehte und dann in breitem, mafurischen Dialekt zu sprechen anhub: „Ach, kennte ich velleicht — nu, Se Ivid's ja selbst, Freileinche“, unterbrach er sich lebhafter, „ich kaunt Ihnen gar nich, so fein haben Se sich gemacht!“

„Wamit trat er ohne Umstände näher, und jetzt erst erkannte ich den braven Koffelenter vom Vormittag. Erstaunt und erschreckt zugleich sah ich ihn an, unfähig, auch nur ein Wort hervorzubringen.

Doch ließ er mir auch gar keine Zeit dazu, sondern fuhr mit für einen Maßuren bemerkenswerter Jungensfertigkeit fort: „Sie haben mich heut' zum erstenmal gesehn, Freileinche, das hab' ich woll bemerkt, aber ich beobacht' Ihnen all' lang', we Se immer so fleißig die Stuben reinmachen, und so nett sehen Se aus, mit Ihre krause, schwarze Haarchen und Ihre blante Augchens. Und dabei so blaß, garnich' so knallig wie unsere Marjellens im Dorf. Das gefällt mir so, na, kurz und gut, Freileinche, ich mecht' Ihnen heiraten!“

Vergebens hatte ich versucht, ihn zu unterbrechen, er hob nur beschwörend seine großen, roten Hände und sprach weiter, bis ich meinen Heiratsantrag weg hatte, klipp und klar. Und so herzlich aufrichtig hatte er geklungen, daß ich ordentlich gerührt war, allerdings auch aufs höchste belustigt. Mühsam das Lachen niederzupfropfen, wollte ich eben einige erklärende Worte sprechen, da fuhr er schon wieder fort: „Daß Se sich besinnen, Freileinche, kann ich Ihnen ja nich' verdienen, aber gut mechte Se 's haben bei mir, ich bön herrschaftlicher Kutscher in Adlig-Markonen und krieg' häßliches Geld. Verbringen tu ich nicht.“

Da endlich hatte ich mich gefast und setzte ihm in schonenden Worten auseinander, daß ich, trotz meiner Küchenschürze, kein dienstbarer Geist, sondern des Hauses Gebieterin sei. Ich muß sagen, der Mann gefiel mir, trotz seiner Dreifaltigkeit, die ja nur seiner Einfalt entsprang, und wie er mich bei meinen Worten erst so unglaublich erstaunt anschaute, und dann förmlich zusammenbrach, tat er mir fast leid. Aber bald raffte er seinen ganzen männlichen Mut zusammen, machte mir eine Verbeugung, wie sie eines herrschaftlichen Kutschers würdig war, und stammelte: „Ich bitt' denn tausendmal um Verzeihung, gnäd'ge Frau!“ Damit wollte er sich schleunigst rückwärts konzentrieren — da aber kam mir ein herrlicher Gedanke!

„Seien Sie nicht traurig, Johann“, sprach ich freundlich — in Ostpreußen heißen nämlich fast alle Kutscher „Johann“ — „so 'n kleines Malheur kann jedem passieren. Aber wenn Sie gern heiraten wollen, und ein guter Chemann würden Sie sein, das sehe ich schon, ich wüßte wohl eine Frau für Sie.“

Er schüttelte mir ablehnend den Kopf, und ich war ordentlich stolz, daß er nicht sofort bereit war, seinem ersten Ideal eine Nachfolgerin zu geben. Aber ich ließ nicht locker, denn der Gedanke, eine Ehe zu stiften, hatte für mein achtzehnjähriges Herz etwas Berauschesendes. Ich klemmte die Türe einfach zu und sprach überredend auf ihn ein.

„Sehen Sie, Johann, ich habe ein sehr gutes, treues Mädchen, sie hat auch dunkle Haare wie ich und wird Ihnen schon gefallen. Der gönnte ich gerne einen braven Mann. Das arme Ding hat eine traurige Kindheit gehabt, sie ist Witwe.“

Anfänglich verhielt Johann sich noch immer ab-

weissend, doch bei meinen letzten Worten ging es wie Teilnahme über sein ehrliches Gesicht, und er murmelte: „Ja, ja — ich bin auch Witwe.“

Ich schmiedete das Eisen! „Sehen Sie, wie das paßt!“ rief ich aus und schickte ihm dann die Vorzüge meiner Zette in den blühendsten Farben, als ich plötzlich ihren leichten Schritt auf der Treppe vernahm. „Sie kommt! Machen Sie ihr aber nicht gleich einen Heiratsantrag, lernen Sie sie erst kennen!“ rief ich noch mit Gönnermiene und fühlte mich in dem Augenblick der besten Heiratsvermittlerin durchaus überbürtig. Dann wandte ich mich an Zette: „Denken Sie mal, der Johann aus Markonen glaubt Sie von früher zu kennen und will Sie mal sprechen!“

Damit nickte ich dem Kutscher noch aufmunternd zu. Der machte im Augenblick ein wenig geistreiches Gesicht, dann kam ihm die Erleuchtung, und er lächelte dankbar.

Ein wahres Siegesgefühl im Herzen, ging ich ins Nebenzimmer, doch konnte ich nicht umhin, am der Tür eifrig zu lauschen. Dieser eigenhändig in Szene gesetzte Auftritt war mir interessanter, als zehn Romane zusammen. Ich hörte, wie die beiden in der Küche nach längerem Hin und Her feststellten, daß es mit der Bekanntschaft von früher nichts wäre, wie Johann sich dann krampfhaft bemühte, eine Konversation im Gange zu erhalten, und wie Zette, anfangs recht einfüßig, allmählich aber wärmer antwortete.

Als Johann endlich ging, nicht ohne sich mit seinem tiefstem Diener von mir zu verabschieden, hatte er Zettens und meine Erlaubnis, sie am kommenden Sonntag spazieren führen zu dürfen.

Und das Ende dieser wahren, kleinen Geschichte? Ein glückseliges Paar, das mich aus Dankbarkeit fast anbetet und das mich inständigst darum bat, seinen nlieblichen Stammhalter nach mir „Felix“ nennen zu dürfen. Ich habe ihn sogar selbst taufen lassen, und als ich die Zufriedenheit und Freude des jungen Ehepaars sah, war ich über das Ergebnis meines Debüts als Heiratsvermittlerin von Herzen erfreut, und im Grunde hat doch nur der seltsamste aller Heiratsanträge schuld daran.

Bermischte Nachrichten.

Die Gesamtzahl der Abkintenen in Deutschland wird auf etwa eine Viertelmillion geschätzt, worin zweifellos ein Fortschritt der Antialkohol-Bewegung zu erblicken ist. Das Gute dieser Bewegung ist, daß sie zur Herabminderung der Trunksucht beiträgt, sie schießt aber über's Ziel hinaus, wenn sie aus uns Deutschen Fanatiker der Limonade und des Selterwassers machen will. Wein und Bier, in Grenzen genossen, schaden absolut nicht, wirken vielmehr anregend auf den Menschen.

Liebesdrama. Wie die „Pfälzische Presse“ meldet, erschog in Kaiserslautern der 26 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Georg Stalter seine Geliebte, die verheiratete 28 Jahre alte Wirtin Luise Schloffer, und dann sich selbst. Beide wohnen in Neustadt a. Saar. Er hinterläßt drei und sie fünf Kinder.

Das Baupläge umsonst gegeben werden, dürfte nicht alltäglich sein. Die Stadt Rothenberg a. d. Fulda inferiert, daß sie Baupläge in Größe von 1-24 Morgen industrieller Unternehmungen umsonst zu vergeben hat.

Falschmünzwerkstatt in Zürich entdeckt. In Zürich hat die Polizei eine vollständig eingerichtete Druckeri zur Herstellung deutscher Hundertmarknoten entdeckt. Der Inhaber, ein angeblicher Geometer Eduard von Doppel aus Norddeutschland, wurde samt seiner Braut verhaftet. Doppel ist wahrscheinlich identisch mit einem von Straßburg aus flehentlich verfolgten Willi Engelhard. In seiner Werkstatt fanden sich große Mengen Banknotenpapier und etliche wohlgeklungene Probebrüche. Ausgegeben hatte er offenbar noch keine Noten.

Die Einbürgerung der Wachforelle in Deutsch-Südwestafrika kann als geglückt angesehen werden. Versuche die der Kasseler Fischereiverein gemacht hat, ergaben dies Resultat, nur muß bei dem Ueberseetransport der Brut noch größere Voricht angewandt werden.

Der Wiener Profosch Salomon Luttmann, der wichtige Briefe Hofrichters, aus dessen Garnisonarrest an Angehörige Hofrichters hinausgeschmuggelt hatte, wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Das Räuberunwesen in Rumänien. Maskierte Bauern haben das Schloß der Gutsbesitzerin Sigulcau, einer Nichte des Fürsten Guza, überfallen, die 83jährige Frau auf schreckliche Weise ermordet, indem sie ihr den Hals durchschnitten und die Augen austachen. Sodann raubten sie aus Schränken und Schreibtischen eine große Summe Bargeld und Wertpapiere und sehr kostbaren Schmud. Trozdem die Dorfbewohner sofort alarmiert wurden, gelang es den Räubern, im Dunkeln der Nacht spurlos zu verschwinden.

Der „Kammer-Karl“ in Stein und Erz. Wenn man den Weg vom Saalbahnhof in Jena in die Rosenstadt herunterkommt, dann sieht man, so wird der „Frl. Btg.“ aus Jena geschrieben, zur rechten Seite der Straße vor dem Aelter des Bildhauers D. Späte ein fertiges Denkmal, das der endgültigen Aufstellung hart. Es ist die in Bronze gegossene, auf hohem Kalksteinsockel posierte Büste Karl Kämmers, des am 7. Dezember 1908 verstorbenen Inhabers des „Weimarischen Hofes“, der als „Kammer-Karl“ jahrelang der populärste Studentenvirt der thüringischen Universitätsstadt war. Er sah in jedem Studenten einen lieben Sohn und so konnte es geschehen, daß seine Nachlassverwalter allein über 70 000 Mark Studentenschulden voranden, und diese Summe repräsentierte ein Publikum, das über ganz Deutschland und die umliegenden Dörfer verstreut war. Gelegentlich seines Todes haben zahlreiche Anekdoten vom Kammer-Karl ihren Weg durch die Presse genommen. Das Denkmal ist ein reifes und anmutiges Werk des Jenaer Künstlers und unseres Wissens das erste Monument, das einem deutschen Gastwirt von Freunden und Verehrern gesetzt wird.

Dr. Cook schwer erkrankt. Aus Newyork wird telegraphiert: Wie die Blätter melden, erhielt

ein Freund des Polarreisenden Dr. Cook einen Brief, daß dieser sehr krank und fast mittellos sei. Er wird heute in Newyork eintreffen.

Ein wertvolles Osterei, so schreibt der „B. Lok.-Anz.“, wurde dem Soldaten Kobiski in Newyork beschert. Bei Vornahme gärtnerischer Arbeiten fand er eine Bierflasche, die bis an den Hals mit zusammengefalteten Hundertmarkscheinen angefüllt war. Zweifellos hat der Zufall hier ein Diebesversteck ans Tageslicht gebracht. So vollgestopft war die Bierflasche, daß man sie zerbrechen mußte, um an ihrem wertvollen Inhalt zu gelangen.

Tast's Jahresleistung. Aus Newyork wird berichtet: William Taft hat nun sein einjähriges Präsidentschaftsjubiläum feiern können: ein Ball im Weißen Hause versammelte alle Freunde von Roosevelts Nachfolger. Im Gegensatz zu den letzten Meldungen sah Taft sehr wohl aus und zeigte auch sein berühmtes Lächeln. Er hat allen Grund, mit Befriedigung auf seine Jahresleistung zurückzublicken. Während seines letzten Präsidentschaftsjahres hat Roosevelt 224 Reden gehalten, William Taft aber überbot seinen Vorgänger schon im ersten Jahre mit 348 Reden. Dem Kongreß hat er 18 große Denkschriften übermittelt. Zu gleicher Zeit hat Taft im ersten Jahre seiner Präsidentschaft nicht weniger als 20 638 englische Meilen mit der Eisenbahn zurückgelegt und mehr als 5000 im Automobil. Er besuchte 30 Staaten und 2 Territorien, er entließ drei hohe Beamte und hat nicht weniger als 6917 Ernennungen unterzeichnet. Nach dieser Arbeitsleistung war es ihm zu gönnen, wenn er auf dem Ball mit dem greisen Präsidenten des Repräsentantenhauses in einer Aufwallung humorvollen Uebermutes zu einem alten Regentanz auf dem Parkett antrat und alle Gäste durch seine fröhliche Laune entzückte.



Kinder-
mehl
Kranken-
kost.
Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Wettervorhersage für den 30. März 1910.
Westwind, aufheitend, kein erheblicher Niederschlag.

Fremdenliste.
Uebernachtet haben im
Ratskeller: Richard Wagner, cand. pharm., Masewitz, P. Reichner, Km., Blauen, G. Levin, Km., Berlin.
Rathshof: Alfred Ulrich, Bücherrevisor, Leipzig. Walter Kühner, Chauffeur, Niederwürschütz.
Stadt Leipzig: Otto Dell'Antonio, Sanbeamter, Gismittschau, Karl Müller, Km., Chemnitz. Emil Bichner, Lehrer, Dresden. Kurt Bohrich, Lehrer, Eisenach. Otto Baumann, Leipzig.
Engl. Hof: Bruno Jochus u. Fam., Km., Blauen i. S.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 20. bis mit 26. März 1910.
Geburtsfälle: 64) Dem Fabrikarbeiter Max Louis Engelhardt hier 1 Z. 55) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Eduard Schott hier 1 S. 56) Dem Geschäftsführer Emil Eduard Reichhorn hier 1 S. 57) Der ledigen Kaufmann Anna Olga in Schönheidehammer, Ortsteil Mühlshaus, 1 Z. 58) Dem Büchsenfabrikarbeiter Gustav Adolf Gerischer hier 1 S. 59) Dem anl. Fabrikarbeiter Franz Paul Hädel hier 1 Z.
Aufgebote: a. biesige: 15) Fendelmann Karl Ernst Brüderlein in Zammenbergthal mit dem Dienstmädchen Rosa Gläßer hier.
b. auswärts: keine.
Eheschließungen: 8) Eisenformer Max William Dörfel in Zeitz mit der Büchsenfabrikarbeiterin Frida Elise Feitz in Schönheidehammer. 9) Papierfabrikarbeiter Robert Paul Luch hier mit der Stickerarbeiterin Klara Elise Feitz in Schönheidehammer.
Sterbefälle: 36) Jima Kartha Müller, Z. des Hülfseuermanns an der Staatsbahn Paul Albert Müller hier. 2 R. 12 Z. 37) Büchsenmacher Christian Louis Hölig aus Neuhau, 58 J. 10 M. 19 Z.

Chemniger Marktpreise
am 26. März 1910

Beizen, fremde Sorten	12 Bl.	12 Bl.	12 Bl.	60 Pfg. pro 50 Kilo
Sächsischer	10	90	11	10
Gebirgsroggen	6	55	7	55
Roggen, niederl. tschl.	7	90	8	20
preussischer	7	90	8	20
hiesiger	7	65	7	30
fremder	9	20	9	30
Strangerste, fremde	8	—	10	25
Sächsischer	8	15	8	50
Futtergerste	8	80	8	95
Sachsen, sächsischer	8	05	8	25
preussischer	8	10	8	25
ausländischer alt	—	—	—	—
Kocherbsen	10	75	11	25
Wahl- u. Futtererbsen	8	65	9	35
Bohn	6	30	5	70
gebündeltes	5	50	5	90
Stroh, Hegebrosch	3	30	3	60
Waldschindensch	2	60	2	90
Langstroh	2	20	2	60
Waldschindensch	2	20	2	60
Stummstroh	2	20	2	60
Kartoffeln, inländische	2	75	3	—
ausländische	10	—	10	—
Butter	2	70	2	90

Neueste Nachrichten.

Köln, 29. März. Als am Schluß der gestern von etwa 5000 Personen besuchten Nachmittagsvorstellung im Zirkus Pattes, die dicht gedrängte Menge den Zirkus durch den Hauptausgang verlassen wollte, versperrte eine nach tausenden zählende Menge, die Einlaß zur Abendvorstellung begehrten, den Weg. Es kam zu einem fürchterlichen Gedränge, wobei sich schreckliche Szenen abspielten und mehrere Personen schwer verletzt wurden. Einige Frauen und Kinder wurden erdrückt. Man requirierte Feuerwehr und, als diese in Tätigkeit trat, entstand im Zirkus selbst gleichfalls eine Panik, weil man glaubte, es sei ein Brand ausgebrochen. Schließlich gelang es der Feuerwehr, die Menschenmassen zu zerstreuen.

Budapest, 28. März. In Dettköro im Comitat Szatmar entstand vorgestern in der Scheune eines Gasthauses, die als Ballsaal hengerichtet war, ein Brand, der rapide um sich griff. Weit über 300 Personen sind dabei getötet und fast die gleiche Zahl verletzt worden. — Nach einer weiteren

Weldung sind von den bei dem schrecklichen Brandunglück verletzten Personen im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tages nahezu 100 Personen gestorben. Ein weiteres Telegramm berichtet, vorgestern Nacht veranfaltete die Jugend in einer großen Scheune, die im Hofe der Dorfwirtschaft liegt, einen Ball. Die Scheune war mit Zweigen und Lampions geschmückt. Das improvisierte Balllokal konnte man nur gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes betreten. Der Saal war dicht gedrängt voll und um die Reugierigen nicht mehr zuzulassen, wurden die Türen zugemauert. Gegen 10 Uhr abends entzündete sich ein Lampion. Das Feuer konnte nicht sofort unterdrückt werden und verbreitete sich äußerst schnell und die im Saale befindlichen 600 Personen, die flüchten wollten, konnten nicht ins Freie gelangen, da die Türen vernagelt waren. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Niemand konnte sich retten. In Knäulen zusammengedrängt, lagen Tote und Verwundete übereinander. Von überall waren Leute zu dem Ballfest eingetroffen, so daß es in der Umgebung von Detkowitz fast kein Haus gibt, das nicht einen Toten oder Verwundeten zu beklagen hat. Es wurde Militär requiriert. — Der Bezirksstuhlrichter stellte

fest, daß unter dem Schutt der Scheune 384 Personen begraben liegen und daß 150 Personen schwer verletzt worden sind. Gleich nach dem Ausbruch des Feuers brach das hölzerne Dach der Scheune zusammen und begrub die 600 Personen unter sich. Zahlreiche Verwundete sind ihren Verletzungen erlegen. Der Minister des Innern und der Ministerpräsident von Ungarn haben sich einen ausführlichen Bericht erstatten lassen. — Budapest, 29. März. Zu der Brandkatastrophe wird weiter gemeldet: Die Untersuchung über die Brandkatastrophe ist im Gange. Ein Augenzeuge erzählt, daß mehrere Burschen, die in den Saal nicht eingelassen wurden und auch vom Vorplatz wegen Trunkenheit entfernt werden sollten, aus Rache das Feuer angelegt hätten. Das ganze Dorf widerhallt von Jammer. In der Umgegend des Brandortes liegt ein Knäuel von Verwundeten und Toten, die sich Umschlungen halten. Die Zahl der sofort Getöteten wird nach den neuesten Meldungen auf 400 angegeben. Über den ganzen Ort liegt ein pestilenzischer Geruch. — Rom, 29. März. Zur Abreise des deutschen Reichskanzlers, die gestern nachmittag 2 1/2 Uhr mittelfst Sonderzuges nach Florenz erfolgte, wa-

ren zahlreiche Personen zur Verabschiedung erschienen. Als Vertreter des Königs war Graf Bianotti anwesend. Ferner waren erschienen Sonnino, der deutsche Botschafter beim Quirinal, der preussische Gesandte beim Vatikan und viele höhere italienische Beamte und hervorragende Mitglieder der deutschen Kolonie. — Marseille, 29. März. Die Post aus Madagaskar, die mit dem Dampfer „Jara“ eingetroffen ist, berichtet von dem Ausbruch des Vulkans Carata auf den Comoren-Inseln. Drei neue Krater haben sich gebildet. — Stockholm, 29. März. Die Kronprinzessin von Schweden ist gestern morgen 3 Uhr von einer Brinzessin entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl. — London, 29. März. Ein großer Zyklon hat die Fidji-Inseln heimgesucht und bedeutenden Materialschaden angerichtet. Ohne Zweifel sind viele Personen ums Leben gekommen. Der englische Kolonialminister hat von dem Gouverneur der Inseln die Schreckensnachricht nur in einem kurzen Telegramm, datiert vom 24. ds. Mts., erhalten. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Margarine.

Eingeführter branchenkundiger Herr als **Platzvertreter** von bedeutendem Margarinewerke Norddeutschlands mit unerreichten Qualitäten gesucht. Nur Herren mit Ia. Referenzen belieben Offerten unter G. 783 bei **Saasenstein & Fogler, A.-G., Chemnitz**, einzureichen.

Saatkartoffeln,

Rosen, magu. bonum, runde weiße, Reichskanzler, Professor Boltmann (alle Sorten sind handverlesen und legrecht) empfiehlt **Allne Günzel.**

Eine der größten Fabriken ihrer Branche in Deutschland sucht einen

Beretreter.

Branchenkenntnis ist nicht erforderlich, jedoch muß Bewerber Ansehen am Plage besitzen und Fühlung mit der Industrie haben. Off. unter **H. Z. 1799** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Tüchtige Sticker

für Handmaschine nach auswärtig sofort gesucht. Gefl. Offerten unter **A. B. 100** an die Exped. ds. Bl.

Für jungen Kaufmann wird **möbliertes Zimmer** bel anständig, Bürgersfamilie gesucht. Gefl. Offerten unter **H. R. 100** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Marischlag, blau Porphyrt Gartensteine, Badlager und Sand verkaufen **Wohrab & Co., Gement- u. Steinbruchs-Gesellschaft.**

Hochfeine weiße Speise-Kartoffeln, rote Lower Zwiebeln, Professor Boltmann, sehr reichlich mit gutem Geschmack, empfiehlt **Allne Günzel.**

Kluge Frauen

welche ihren Kindern eine reine Haut und schönen, zarten, schneeweißen Teint verschaffen wollen, waschen dieselben nur mit:

Buttermilch-Seife von **Bergmann & Co., Badedrauf**, & St. 30 Pf. in der „**Stadt-Apotheke**“ und bei **H. Lohmann.**

Teilnehmenden Freunden und Bekannten zeigen wir hiermit an, dass am 1. Osterfeiertag früh Gott unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Kath. Kunze geb. Krutzsch auf dem Kunnerstein bei Augustusburg

nach langem, in Geduld ertragenem Leiden im nahezu-vollendeten 58. Lebensjahre zu sich nahm.

In tiefem Schmerze

Eibenstock,
29. März 1910.

**Frida Hannebohn geb. Kunze
Emil Hannebohn
und Kinder.**

Beerdigung Mittwoch nachmittag in Augustusburg.

Erzeuger oder Lieferanten

von **Sticker-Artikeln** mit Schürz-, Wisch- oder anderen Effekten, auf den neuen oder den älteren Maschinen hergestellt, erhalten Aufträge. Gefl. Adressen an die Exped. ds. Bl. sub **H. Z.** zur Weiterbeförderung erbet.

Lose

der **157. Königl. Sächs. Landes-Lotterie** Ziehung der 5. Klasse vom 6.—28. April 1910 hält empfohlen **Gustav Emil Tittel.**

Central-Einkaufs-Stelle

für **Partie- und Lagerposten** in **Planener, Eibenstocker, Annaberger u. Schneeberger Spitzen, Stickeren, Gardinen u. Weißwaren** **Markus Weinheber, Plauen i. V., Bahnhofstr. 77 (Café Carola), Telefon 1722.** Einkauf nur gegen bar. (Offerten über große Posten jederzeit erb.)



Persil
gibt blendend weiße Wäsche, ersetzt die Rasenbleiche und spart Zeit, Arbeit und Geld! Alleingige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**, auch der seit 34 Jahren weltbekannten **Henkel's Bleich-Soda**

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April 1910 beginnt ein neues Abonnement auf das nunmehr täglich erscheinende Amtsblatt. Wir laden zu demselben hiermit jedermann in Stadt und Land freundlichst ein mit der Versicherung, daß es nach wie vor unsere vornehmste Aufgabe sein wird, unser Blatt immer weiter auszubauen und zu einem gern gesehenen Hausfreund zu gestalten. Durch die tägliche Herausgabe haben wir wieder einen bedeutsamen Schritt vorwärts getan; wir hoffen uns dadurch nicht nur die Anerkennung unserer zahlreichen bisherigen Leser, sondern auch vieler neuer erworben zu haben. Bestellungen auf unsere Zeitung zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 M. 50 Pfg., einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen, werden von jeder Postanstalt, unseren Aussträgern, sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen. Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in der Stadt und deren Umgebung von wirksamstem Erfolg, weshalb wir die regere Benutzung des Anknüpfungsteiles auch hiermit allen Interessenten wiederholt warm empfehlen.

Redaktion und Expedition des Amts- und Anzeigeblasses.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Eine Etage,

3 Zimmer, 2 Schlafstuben, Küche und Zubehör vom 1. Juli an zu vermieten, auch zu Geschäftszwecken passend. **Poststraße 8.**

Hausordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Einige zuverlässige Arbeiter nimmt an **Bernh. Frißche.**

Ostermädchen

sucht **Ernst Kessler.**

Sticker

für einfarbig $\frac{1}{2}$ sucht **Arno Schmidt.**

2 Stickermaschinen

zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Ein schönes Garçonlogis

somit zu vermieten **Weststraße 5, II.**

Institut Volk

Almenau i. Thür. Einj.-, Fahrn.-, Prim.-, Abitur.- (Ex.) **Schnell, sicher. Pr. frei.**

Flechten

auswärtig und trockene Schuppenflechte skroph. **Kreuz. Hautausschläge, aller Art**

offene Füße

Reinwaschen, Reinschneidung, Abschneiden, alle Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; **wer bisher vergeblich hoffte**

gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **RINO-SALBE**

frei von Gift u. Nark. Dose-Mark 1.15 u. 2.25. Dankeschreiben geben Reichlich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma Schabert's Co., Weinbühl-Dresden.

Fälschungen weiss man zurück. **Wach, Nächstes, Je 15, Walnut 20, Resorcin, Venet. Terp., Kampferöl, Paraffin, Je 5, Egelöl 25, Glycerin, 25.**

Speise- und Weinfarten

habe zum Verkauf in beliebiger Anzahl vorrätig und halte dieselben den Herren Wirten, welche nur geringen Bedarf haben, bestens empfohlen.

Emil Hannebohn,
Buchdruckerei.

piertelj. 1
des „M
u. der Qu
klaffen“ in
unseren
Ref
Telegr.
M
Deffen
Bog
bis mit
P
Die
Zwische
hat sich
liner d
Mitte M
jagen. G
folgendes
„Rad
der einsti
vortrag d
rat Me
jöhlich
schichten p
immer no
reform un
te aus, da
gewesen f
wie in de
der versch
aus habe
reform un
mehr, als
falls abse
ein Ansh
Erfolge g
trophdem
länger je
worden je
zu betreib
Bilow an
bei der H
das Berfa
Bilow nu
lismus un
die Konse
gegenüber
ist nie m
Latzsche
tigen natio
so oft sein
tliche Glim
Fehler gen
teigige de
positives B
Partei. D
ihre heutig
weirlichen
daß sie
forderu
Iweck sei
worden. T
nig zur kon
eine star
demokratie
gegengesetz
anwalt B
tive Ber
herigen
hoffentlich
wirken erzi
mung trug
lung herau
siber in d
wurde ver
Seite mit d
Stimmung
und man e
Rechtsanwe
ber nunmel
suchten die
wollens,
vollen T
ihre Sache
Schärfe fer